

KOMMUNIQUE und STUDIENPROBLEME

Sehr zu begrüßen

Ein Interview mit Prof. Dr. Werner Holz Müller

Herr Professor, welche Meinung haben Sie von den Komplexpraktika?
Durch ein Komplexpraktikum ist man in der Lage, Studenten verschiedener Fachrichtungen auf dem gleichen Arbeitsgebiet einzusetzen, so daß ich die Durchführung derartiger Praktika sehr begrüße. In einem solchen Praktikum in Böhlen können besonders die Kenntnisse auf dem Gebiet der Verfahrenstechnik verbessert werden, die bisher in den Vorlesungen etwas zu kurz kamen.
Das Komplexpraktikum muß dabei als Bestandteil des Lehrplanes betrachtet werden. — Darüber hinaus sind die ökonomischen Fragen sowie der zweckmäßigste Einsatz von Menschen, Produktionsmitteln und Material zu studieren.
Es gehören hierzu folgende Fragen:
Es zu erwarten, daß die von den Studenten erarbeiteten Vorschläge in der Zukunft auch im Betrieb angewandt werden? Sind genügend viele Produktionsmittel vorhanden? Können die Ergebnisse auch in anderen Betrieben der DDR nutzbringend angewandt werden? Welche Meinung haben die Kollegen zur neuen Technik und zur Einführung neuer Arbeitsmethoden?
Die Studenten haben darüber hinaus den lebenden Menschen besser verstehen zu lernen, als das an der Universität möglich ist. Sie müssen seinen Arbeitsplatz

kennenlernen, seine persönlichen Sorgen, die sie müssen beachten, wie die Arbeitsschutzvorschriften befolgt werden usw.
Eine wichtige Komplexaufgabe, über die man vielotie mit dem Betrieb übereinkommen könnte, wäre z. B. die Verbesserung der Abwasseranlagen in Böhlen.
Herr Professor, wie schätzen Sie die Aufgabe ein, die das Kombinat Böhlen den Studenten für das kommende Praktikum zugewiesen hat — nämlich die Entwicklung einer automatisch arbeitenden Destillationskolonne?
Zweifellos ist das eine sehr wichtige, aber auch eine sehr schwierige Aufgabe. Um sie lösen zu können, müssen die Studenten zumindestens einiges von der Regelungstechnik wissen und kennen. Ich meine daher, daß Voraussetzung für eine Erfüllung ist, daß die damit betrauten Studenten meine Vorlesung über Regelungstechnik hören, die ich mittwochs von 10 bis 12 Uhr halte.
Herr Professor, sind auch Sie der Auffassung, daß nur die besten Studenten an diesem Praktikum teilnehmen können?
Nein, ich meine, daß wir auch gerade solche Studenten mit hinaus schicken sollten, die nur den engen „Institutsblick“ haben. Gerade jene Kommilitonen müssen sich mit ökonomischen Fragen besonders beschäftigen.

Wer soll in das Komplexpraktikum fahren?

Beitrag zur Erziehung

Nach der Meinung von Bernd und Hans Müller sollten nur die besten Studenten für das Komplexpraktikum ausgewählt werden. Man soll sich aber folgendes überlegen:
Die Besten sind schon bei der Zulassung zum Studium ausgewählt worden. Und alle immatrikulierten haben die verantwortungsvolle gesellschaftliche Aufgabe, sich solche Fähigkeiten während des Studiums anzueignen, daß sie die Aufgaben der nächsten Jahrzehnte lösen können. Im Komplexpraktikum sind in ausgereicherter Weise Bedingungen gegeben, etwas zu lernen, was die bisherige Studienarbeit wenig bzw. keine Gelegenheit gegeben hat. Sollen nur die Besten diese Möglichkeit haben? — Nein!
Gerade für die Studenten, die im Studium noch nicht alles hergeben, ist das Komplexpraktikum ein notwendiger Beitrag zur Erziehung. Also ist es für alle notwendig.
Wir haben das Komplexpraktikum in Böhlen für dieses Jahr vorbereitet und immer wieder gesehen, daß zur Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes in unserer Industrie neben den fachlichen die gesellschaftliche Arbeit kommt ist. Eine gute Idee ist erst dann gut, wenn man sie durchgesetzt hat. Das ist nicht leicht, aber im Kollektiv der Komplexpraktika wächst gleichzeitig die Liebe zur Aufgabe, die Begeisterung. Das wirkt sich auch auf das Studium aus und man sieht dabei nicht zuletzt, wie man an der Universität studieren muß.
Eine Frage ist noch unstrittig:
Inwieweit sollen die Studenten die Aufgabenstellung mitbestimmen bzw. das Problem selbst stellen? Bei guter Anleitung durch den Betrieb sind Studenten der ausgereicherten Studienjahre nach gründlicher Mitarbeit in den Produktionsprozessen schließlich in der Lage, selbständig wissenschaftlich und technisch tragfähige Probleme zu erarbeiten und, der Zeit von acht Wochen angemessen, auch zu lösen.

Und solche Fähigkeiten wie Verantwortungsbewußtsein, Liebe zur Sache, Leidenschaft und Initiative entwickeln sich gerade beim selbständigen Arbeiten, beim Suchen. Wenn die Aufgabe gestellt wird, den Weltstand zu erreichen und zu bestimmen, dann hat jede Komplexaufgabe eine Grundlage.
Heinrich Luther, Chemie, 4. Std.

PHYSIKSTUDENTEN des II. Studienjahres bei Kapazitätsmessungen im Labor.
Foto: HSB



Praktika mit großem ökonomischem Nutzen

Von Prof. Dr. Robert Lauterbach

Im Institut für Geophysikalische Erkundung erfolgt die Ausbildung der angehenden Geophysiker seit Jahren in enger Verbindung der Grund- und Spezialausbildung mit der Praxis unseres Faches. Frühzeitig bemühen sich unsere Studenten, die im Studium erworbenen Kenntnisse in verschiedenen Industriezweigen anzuwenden. Die Freundschaftsverträge der Institute für Geologie und Geophysikalische Erkundung mit VEB Geophysik, der VVB Erdöl und Erdgas und mit der VVB Braunkohle Leipzig (Stz Borna) sowie dem Kombinat „Otto Grotewohl“ Böhlen, sind hierzu wichtige Hilfestellungen.

Den Studenten fallen besonders umfangreiche und verpflichtende Aufgaben zu, wie der Jugendgesetzentwurf und das Jugendkommunikative feststellen, die durch eine gute FDJ-Arbeit schneller und besser gelöst werden können. In unserer Grundeinheit der FDJ hat die Arbeit vielfach — nicht zuletzt aus den eigenen Reihen — Kritik erfahren. Auch heute gibt es sicher noch vieles zu verbessern. Es gibt aber auch erfreuliche Erscheinungen und gute Erfolge bei der Arbeit, die gerade im Zusammenhang mit der Diskussion des Jugendgesetzes eine Hervorhebung verdienen. Es ist schon seit vielen Jahren selbstverständlich, daß unsere Studenten eigene Aktivitäten bei der Unterstützung des VEB Geophysik entfalten. Diese Hilfe erfolgt im wesentlichen im Betrieb selbst, einmal durch Übernahme von Teilarbeiten innerhalb von Seminaren (Jahres-) und Diplomarbeiten. Zum anderen wird im Berufspraktikum eine unmittelbare technischer-wissenschaftliche Hilfe gegeben. Seit einiger Zeit aber wird eine noch höhere Form dieser Zusammenarbeit entwickelt, die vor allem volkswirtschaftlich gute Perspektiven besitzt. Das Institut bemüht sich u. a. die geophysikalischen Verfahren in die Praxis des Braunkohlenbergbaus einzuführen. Es führt hier zahlreiche Versuche und Studien aus, um den Einsatz der Truppe im VEB Geophysik optimal vorzubereiten. So wurden z. B. Störungen der Flözlage, Beschaffenheit des Deckgebirges, Richtung des Grundwasserfließens oder auch technische Probleme untersucht. Bereits 1953, vor zehn Jahren also, wurden erste Versuche zur Durchführung geophysikalischer geotektonischer Spülbohrungen vorgenommen. Die Rutschgefährdung wird überprüft, Filterrohre unter Tage angepöbelt oder die Wasserdichtheit des Flözgebirges erforscht. Wenn durch diese Versuche die geophysikalische Methodik überprüft und genügend geklärt ist, kann der Routineeinsatz des VEB Geophysik erfolgen. Es ist als beispielhaft zu bezeichnen, wie sich einige Seminargruppen aus eigenem Antrieb sehr erfolgreich an dieser Pionierarbeit beteiligen und sie sogar in beträchtlichem Umfang mitgestaltet haben.

So hat die Seminargruppe des zweiten Studienjahres einen freiwilligen Einsatz zur geophysikalischen Abgrenzung stark wasserführender Sande im Vorfeld des Tagebaues Haselbach unter Leitung von Dr. Hurlig, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut, durchgeführt. Mit dem Ergebnis dieser Arbeiten war es möglich, diese dem Bergmann gefährlich werdenden Sandvorkommen rasch, billig und sicher abzugrenzen. Die Seminargruppe des 4. Studienjahres führt im Rahmen ihrer Seminararbeiten geophysikalische Untersuchungen rutschgefährdeter Betriebsanlagen der Braunkohlenindustrie durch. Im Vorfeld des Tagebaues Großzossen werden die noch zu entwässernden Schotter und Kiese des Pleistozäns zuverlässig erforscht und für die Planung der Entwässerung sicher festgestellt.

Ein Höhepunkt der Zusammenarbeit war kürzlich die Verteidigung zweier Diplomarbeiten unserer Absolventen Böhner und Jacobs durch unseren ehemaligen PDJ-Sekretär, Kollegen Diplomeophysiker Jacobs. Im Kulturhaus des Braunkohlenwerkes Großzossen hatten sich alle Betriebsleiter und Haupttechnologien des VEB-Bereiches Borna zusammen mit dem Hauptdirektor der VVB Braunkohle, den Mitgliedern der Arbeitsgruppe Geowissen-

schaften des Produktionsinstituts des Kombinates Böhlen und unserer Universität, darunter Prorektor Prof. Dr. Neels von dessen Leitung, eingefunden. Kollege Jacobs referierte über die grundlegenden Untersuchungen zur Einführung der geophysikalischen Meßmethoden als neue Technik in der Braunkohlenindustrie. In der Diskussion, die vor einem so großen Fachgremium äußerst intensiv und gründlich geführt wurde und an der sich auch ein Vertreter der Staatlichen Plankommission beteiligte, konnte der Kollege die Arbeit seines Studienfreundes Böhner und seine eigene Diplomarbeit erfolgreich verteidigen.

Diese sehr anregende und praktisch wie wissenschaftlich ertragreiche Veranstaltung hatte aber zur Voraussetzung gehabt, daß unter zum Teil schweren technischen und körperlichen Einsatzbedingungen über ein Jahr umfangreiche Versuchsmessungen durchgeführt worden sind. Dies aber war eine Frucht der Hilfsbereitschaft und Unterstützung, die diese Diplomanden durch Studenten ihrer Seminargruppe und eine planvolle Unterstützung dieses Forschungs-vorhabens durch eine in diesem Punkt gute FDJ-Arbeit innerhalb einiger Seminargruppen erfuhren. Wir können gegen-

wärtig leider noch nicht feststellen, daß bereits auf allen Gebieten unsere PDJ-Arbeit ein so hohes Maß von kontinuierlicher Aktivität und Produktivität erreicht hat. Gerade aber dieses Beispiel, das nach Darstellung des Hauptdirektors der VVB Braunkohle einen beträchtlichen ökonomischen Nutzen (an einem von mehreren Untersuchungsobjekten allein 60 000 DM) erzielt hat, sollte sich mehr als bisher die FDJ-Arbeit orientieren.

Im Jugendkommunikative heißt es: „Die Grundaufgaben an den Hochschulen und Universitäten sind daher: höhere Anforderungen an die Studenten gepaart mit Praxisverbundenheit und hoher Selbstständigkeit.“ Unsere Beispiele zeigen, daß auf diesem Weg hohe Leistungen erreicht werden. Außerdem ist es damit möglich, eine wirklich objektive umfassende Beurteilung der Studenten zu ermöglichen und Prüfungsformalismus zu vermeiden. Das Beste für angehende Geophysiker ist aber, daß wir so erreichen, was im Jugendkommunikative gefordert wird:

„Die jungen Menschen an den Hoch- und Pädagogischen Schulen sollen zur gegenseitigen Hilfe und zu einem echten Gemeinschaftsgeist angehalten werden, der die Initiative und Entwicklung jedes einzelnen fördert.“

Wir haben unseren Mann gestanden

Ebenso wie die Freunde, die im Landeinsatz waren, in die Hörsäle zurückgekehrt sind, haben auch wir zehn „Böhler“ wieder in die Studierstuben zurückgefunden. Unsere Aufgabe war bekanntlich, das Komplexpraktikum 1964 vorzubereiten. Folgende Aufgabe ist dafür gestellt: Es sind die Möglichkeiten für den Versuch einer Automatisierung der DHD-Anlage (in der Anlage wird Benzol zu hochoctanigem Exporttreibstoff veredelt) zu suchen und möglichst eine Prozeßoptimierung vorzunehmen.
Natur- und Gesellschaftswissenschaftler mußten nun zuerst einmal die Anlage, die Technologie und die ersten wichtigen ökonomischen Daten und Zusammenhänge kennenlernen. Ehrlich gesagt, das fiel nicht leicht, und mißtrauisch oder erstaunt wurden wir öfter gefragt, was denn angehende Juristen oder Mediziner dabei wollten. Die Ingenieure und Wissenschaftler hielten sich ebenfalls vorerst zurück.
Wir haben begonnen, den Ist-Zustand der DHD-Anlage auf allen Gebieten festzustellen, um die Erfahrungswerte durch eine wissenschaftlich begründete Analyse abzulösen. Schon hierbei wurde teilweise Forschungsarbeit geleistet.
Ich kann die Entwicklung, Probleme, Schwierigkeiten hier nicht alle schildern — nur einige Fragen, über die wir streiten mußten, wenn die gesamte Gruppe jeden

zweiten Tag die Ergebnisse und Aufgaben austauschte, will ich hier anführen: Bei uns dauert die Einführung eines Objekts der neuen Technik, bis es in der Produktion wirkt, vielfach fünf und mehr Jahre. Der Höchststand in der Welt indessen klettert ständig weiter. Beim Kapitalisten geht es gegenwärtig schneller mit der Einführung der neuesten Technik voran. Was sind nun die Triebkräfte für unsere Betriebe, wie muß man sie entwickeln, stoßen wir ein höheres materielle Interessiertheit in die Bewußtseinsfrage? Wie ist das Verhältnis Naturwissenschaften — Philosophie? Welche Verbindung besteht zwischen Bewußtsein und sozialistischer Rekonstruktion in der Entwicklung der chemischen Industrie?

Wir sind uns nicht immer einig geworden, und manchmal fehlte konkretes Wissen, aber die Klärung solcher Fragen im Kollektiv ist notwendig. Der dreiwöchige Vorbereitungseinsatz in Böhlen hat bewiesen: Die Studenten des 3. und 4. Studienjahres der einzelnen Fachrichtungen sind fähig, bei der Lösung einer Aufgabe aus der Praxis die Probleme, die auf ihrem jeweiligen Gebiet auftreten, zu erkennen und Lösungswege zu zeigen. Wir haben in der gesamten Gruppe mit dem Betreuer vom Werk die einzelnen Aufgaben abgesprochen, die jetzt als Ganzes vom Technischen Direktor und dem Werkleiter beauftragt werden.

Wie soll es jetzt weitergehen?

Eins muß auch dem Lehrkörper klarwerden: Das Praktikum kann nicht weiter Angelegenheit der FDJ allein bleiben. Die einzelnen Fakultäten und Institute sollten die Vorträge prüfen und beraten, inwieweit und in welcher Form das Komplexpraktikum schon im nächsten Jahr Teil des Lehrplanes für alle Studenten der in Frage kommenden Studienjahre sein sollte, welche Veränderungen für den Studienablauf und welche Diplomarbeitsthemen sich ergeben würden und wie die Zusammenarbeit zwischen dem Lehrkörper und den Studenten betrachtet werden könnte. Das Jugendkommunikative fordert eindeutig von allen Werktätigen: Helft der Jugend, damit sie immer größere Aufgaben lösen kann. Darum bitten wir auch unsere Lehrer und Erzieher.

Wir brauchen keine mit Thesen und Lehrsätzen vollgestopften Bücherwürmer, sondern gebildete und vorwärtsdrängende Menschen, die sich nicht scheuen, mitten ins Leben zu greifen, seine Probleme aufzufassen und ohne Ansehen der Person kämpferisch zu lösen“, sagt uns das Jugendkommunikative. Das Komplexpraktikum wird uns helfen, so zu werden.

Edeltraut Mücke, Jura-Studentin

3 Fragen an Prorektor und Lehrkörper

In unserer vorletzten Ausgabe berichteten wir über die Vorbereitung des Komplexpraktikums für das Frühjahrssommer 1964 und veröffentlichten Gedanken der Studenten dazu, wie diese Form der engen Verbindung von Studium und praktischer Anwendung und Überprüfung des erworbenen Wissens weiter ausgebaut werden könnte. In diesem Zusammenhang stellen wir drei Fragen an das Prorektorat für Studienangelegenheiten und das Lehrkörper. Leider hüllten sich die Angeprochenen bisher in Schweigen. Deshalb wiederholen wir auch einmal nachdrücklich diese Fragen, auf die wir im Dienste der Sache recht bald Antwort erwarten:

• Welche Schlussfolgerungen wurden im Prorektorat für Studienangelegenheiten aus dem vergangenen Komplexpraktikum gezogen und welche Pläne gibt es für die kommenden Praktika?

• Wie bereiten die Lehrkörper der beteiligten Institute das Komplexpraktikum vor und wie gedenken sie die Betreuung der Studenten durchzuführen?

• Ist die in der vorletzten Ausgabe (Seite 3 „Plus und Minus“) veröffentlichte Meinung der Studenten Bernd und Hans Müller richtig, daß nur die besten Studenten am Komplexpraktikum teilnehmen sollten?